

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

Abonnement:

ganzzährig mit beiblätlicher Beilage 8 fl., halb-
jährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: gan-
zjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1.50.
Sammlerische Beilage allein: ganzjährig 2 fl.,
halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das
Post- und Porto beizufügen. — Inserate werden
baldigt berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einigungen sind zu adressiren:

An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, Waisner Boulevard Nr. 1.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unkorrigirte Zuschriften nicht angenommen,
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Der Aberglaube in der Justiz — Magvarisches. — Ein Jünger Berhova's. — Die deutsche Judenhege. —
Wochenchronik. — Literarisches. — Versicherungs-Gesellschaft „Azienda“. — Inserate.

Der Aberglaube in der Justiz.

Unter diesem Titel lesen wir in der jüngsten Nummer des neuen Wiener „Tagblatt“ einen bemerkenswerthen Artikel, in welchem unter Anderem gesagt wird:

„Der Bericht des Untersuchungsrichters sagt, daß die Juden von Tisza-Eslár verdächtig seien, ein Christenmädchen mit Namen Ester Solymosi im Vorhofe der Synagoge von Tisza-Eslár mittels Durchschneidens der Kehle ermordet zu haben. Diese That, welche die Juden diesen Act vollbracht, hatten die andern Juden außerhalb der Synagoge Wache gestanden. Diese gräßliche Anklage erweckt mit einem Schlage das blutigste Gespenst des Mittelalters wieder aus seinem Schlummer. Solche Anschuldigungen wurden regelmäßig erhoben, wenn man das Ghetto (Judenviertel) stürmen, wenn man die Juden dem Morde und dem Raube preisgeben wollte. Der Daß machte sich zum Angeber, zum Ankläger und zum Richter, und das Urtheil war damit außer Frage gestellt. In Tisza-Eslár mag es dunkel genug aussehen bei Juden und bei Christen und für die sittlichen Zustände jenes Ortes können wir kaum ein günstiges Urtheil haben. Aber der Bericht des Untersuchungsrichters, der in der traurigen Sache Wahrheit von Lüge zu sondern hatte, trankt an dem Hauptfehler, daß er von einer Voraussetzung ausgeht, die nicht der Wirklichkeit angehört und niemals angehören kann.“*) Im Namen des ehrlichen Rechtes muß man dagegen protestiren, daß eine abergläubische Verleumdung des Mittelalters hervorgeholt wird, um die Fundamente für eine Gerichtsverhandlung aufzubauen. Hier handelt es sich zunächst nicht um die Thatfache, sondern um den Aberglauben.

Nach der Darstellung des Untersuchungsrichters müßte der Mord in Tisza-Eslár, wenn ein Mord stattgefunden hat, einen rituellen, oder besser gesagt, einen

religiösen Charakter haben. Es müßte der Fall möglich sein, daß Juden in irgend einem Theile der Welt zu irgend welchen religiösen Gebräuchen des Menschenblutes bedürfen, diese Annahme ist aber in keinem Falle zulässig; es läßt sich aus der Geschichte der israelitischen Religion, aus der Geschichte des Judenthums, aus der ganzen Literatur der ganzen Genossenschaft der unwiderleglichste Beweis liefern, daß alle Anklagen in diesem Sinne von jeher nichtigen und unzulässigen sind. In der That, wenn man sich einer Schandthat schuldig machen, und das Opfer derselben aus der Welt zu schaffen suchen, es kann ein einzelner Jude dem Wahnsinne verfallen, oder als Wahnsinniger einen Mord begehen. Der Begriff dessen aber, was einen rituellen Mord voraussetzen ließe, existirt im Judenthume nicht. Der Bericht des Untersuchungsrichters ist somit ganz haltlos, ein Product des Aberglaubens und des Vorurtheiles. Wenn die Ester Solymosi wirklich ermordet wurde: in der Art und Weise, wie der Bericht des Untersuchungsrichters es angibt, ist es sicher nicht geschehen. Ein religiöser Zweck kann mit dem angeblichen Morde nicht in Verbindung gebracht werden.

In dem Augenblicke, wo der Untersuchungsrichter in der Angelegenheit Tisza-Eslár von der Voraussetzung ausging, daß ein ritueller Mord bei den Juden möglich sei, in diesem Augenblicke war er auch unfähig geworden, seines Amtes als Untersuchungsrichter in dieser Sache zu walten. — Und wie steht es denn wirklich mit den Thatfachen, welche die Grundlage für die Vorführung des Prozesses bilden sollen? Der Leichnam der Ester wurde noch nicht aufgefunden. Das Mädchen ist verschwunden, aber man kann noch nicht einmal behaupten, daß es nicht mehr zu den Lebenden zählt. Der Hauptzeuge in dem ganzen Prozesse ist der 14-jährige Sohn des Schächters in Tisza-Eslár, ein ungerathener Bube, der sich ein Vergnügen daraus macht, seine Eltern in Elend und Unglück hineinzujagen

*) Das ist die Ansicht der gesammten ungar. Judenheit.
D. Red.

und sie dem Schaffot entgegenzuführen. Die Aussagen eines solchen lasterhaften Knaben bilden bis jetzt das Hauptmaterial des Prozesses. Gestützt auf solche jämmerliche Behelfe wagt man Anklagen zu erheben, welche nicht nur eine Gemeinde, sondern eine ganze Glaubensgenossenschaft treffen. Von einem solchen Jungen geführt, kehrt man in das Mittelalter zurück. Der Prozeß in Tisza-Eslár gewährt in der That ein namenloses Schauspiel. An das eine angebliche Verbrechen knüpfte sich bekanntlich ein anderes Verbrechen. Es wurde ein Leichnam entwendet, in den Fluß geworfen, wieder aufgefischt, als Leichnam der Esther ausgegeben, und man verband damit wahrscheinlich die Absicht, das Gericht irrezuführen und den Prozeß aus der Welt zu schaffen. Diese zweite Anklage kann uns nicht weiter beschäftigen. Es ist möglich, daß die Juden in Tisza-Eslár, gepeinigt von Angst und Verzweiflung, zu einem derartigen Mittel ihre Zuflucht genommen haben. Das ist gewiß verbrecherisch; aber wenn die Justiz so vorgeht, wie es in Tisza-Eslár der Fall ist, dann darf man sich nicht wundern, wenn eine ganze Gemeinde dem Wahnsinne verfällt. Die Juden in Tisza-Eslár haben in geistiger Beziehung wahrscheinlich die größte Ähnlichkeit mit den übrigen Bewohnern dieses reizenden Ortes; die Juden in Tisza-Eslár konnten sich nicht mit den Mitteln der Aufklärung verteidigen, sie sehen in ihrer Angst keinen Ausweg und keine Rettung. Angekündigt und verfolgt von der ganzen Umgebung, sind sie seit Monaten einer wirklichen Tortur ausgesetzt und wer von solcher Qual gepeinigt ist, der verliert die Besinnung. Mit der Tortur richter in Tisza-Eslár doch kein irgendwie zureichendes Geständniß zu erzwingen vermochte. Nur ein alter Mann wollte in seiner Noth zum Märtyrer für die Gemeinde werden und er erklärte sich als Mörder der Esther. Der Untersuchungsrichter aber selber fand es angemessen, dieser Selbstanklage keinen Glauben zu schenken. Die Nachricht von der Angelegenheit in Tisza-Eslár war kaum aufgetaucht, als der bekannte Istóczy im ungarischen Parlamente sie benützte, um eine Anklage gegen das gesamte Judenthum zu erheben. Darauf ist es auch abgesehen. Der Prozeß in Tisza-Eslár ist ein abscheulicher Tendenzprozeß. Ob man aber die Juden haßt oder liebt, solche Mittel sollte man doch nicht in Anwendung bringen. Jetzt ist es die Aufgabe der ungarischen Justiz, sich gegen ein Vergehen zu verteidigen, welches das gesamte Justizwesen in Ungarn compromittiren müßte. Mit juristischen Spitzfindigkeiten wird man Recht und Wahrheit nicht aus der Welt schaffen und Recht und Wahrheit werden den Sieg behaupten!"

Magyarisches.

Seid umschlungen, Magyaren! So ungefähr lautet der Refrain der vielen Loblieder, die mehrere österreichische Correspondenten dem Ungarthum gesungen. Aber leider sind diese Lieder wirkungslos verhallt. Herr

Istodor Singer sollte in Sack und Asche Buße thun ob seiner soviel Lärm machenden Broschüre „Wien, Berlin und der Antisemitismus“ und es war gut, daß Sie, Herr Redacteur, schreibt man der „Jsr. Wochens.“ in der Recension, für Berlin, resp. Deutschland eingetreten waren. Wir vielgeschmähten Stockpreußen sind doch so übel nicht, man erwäge nur Folgendes: Es ging bei uns auch zur Zeit der Hochfluth der Antisemitenbewegung heiß her, die Luft war gewitterschwanger, und schließlich entlud sich das Gewitter, und in Hinterpommern vergriff man sich in einigen kleinen Städten an dem Eigenthum der jüd. Mitbürger, an ihre Personen aber wagte man sich nicht heran. Unsere Regierung hatte vorher bei Gelegenheit der Interpellation des „Judenthefts“ Hänel — das ist das neueste Henrici'sche epitheton ornaus des Kieler Professors — erklärt, sie beabsichtige nicht an der verfassungsmäßig gewährleisteten Gleichberechtigung der Confessionen zu rütteln, sie hatte aber kein Wort der Verdammung für das antisemitische Treiben, ihre Erklärung war, wie Birchow mit Recht constatirte, kühl bis an's Herz hinan. Ganz anders der Ministerpräsident Tisza im ungarischen Abgeordnetenhanse. Schon lange vorher, als Herr Istóczy einmal daß Bedürfniß fühlte, seinem gepreßten Herzen Luft zu machen und sich in den schmächtigsten Angriffen gegen die Juden erging. Herr Tisza erklärte unter lautem Beifall der liberalen Regierungspartei, die antisemitische Bewegung sei culturshandend und die Regierung werde sie im Keime ersticken. Und wie verhielt sich das Land zu dieser Erklärung? Sympathisirte es mit den wohlwollenden Intentionen der Regierung? Istóczy kann schon mit Recht davon sprechen, daß er eine Partei im Abgeordnetenhanse habe, und man vergreift sich in vielen ungarischen Städten und Dörfern nicht bloß am Eigenthum, sondern auch an den Personen der Juden.¹⁾ Und wenn es noch nicht zu Ausschreitungen gekommen ist, wie wir sie schandernd in Rußland erlebt haben, so verdanken das die Juden nicht der wohlwollenden Gesinnung der Ungarn,²⁾ sondern der Furcht vor den Bayonetten der Soldaten. Zur Ehre Preußens sei es gesagt, solche Hekyreden, wie sie jüngst im ungarischen Parlamente — also vor der Elite der Nation gehalten wurden, sind in unserem Abgeordnetenhanse unmöglich, auch der dunkelste Dunkelmann wird nicht wagen, in unserm Parlamente die wahnwitzige Beschuldigung vorzubringen, daß die Juden Christenblut zu rituellen Zwecken brauchen.³⁾ Aber die Träger der ungarischen Cultur und Bildung, die Stock-

¹⁾ Das sind ganz vereinzelte Fälle einiger Bastard-Magyaren, wer wirklich ein guter Ungar und ein ehrlichen Patriot ist, der ist betriibt und schämt sich dieser Babenstreiche! D. Red.

²⁾ Auch das müssen wir bestreiten, denn wenn das eigentliche ungar. Volk nicht so viel gesunden Sinn und nicht so gutherzig und muthern wäre als es wirklich ist, so wäre es bei den wahnwitzigen Hekereien eines Berhovah, eines „Budapesti Girtar“ und ähnlichen Gelichters schon längst zur rasenden Bestie geworden! D. Red.

³⁾ Das ist allerdings liberaus schmachvoll und diesen Schandfleck vermögen wir leider, trotz unseres Patriotismus, nicht wegzuschreiben D. Red.

ungarn, die ultranationalen Chauvinisten, die radicalen Linksmänner operiren getrost mit den mittelalterlichsten Vorurtheilen. Wir sagten „ungarische Cultur“. Gibt es denn eine solche? Haben die Magyaren einen Dichter, einen Philosophen, einen Künstler hervorgebracht, der sich rühmen könnte, internationale Bedeutung erlangt zu haben? Petöfi, Czóvös, Jókai, Deák, Kiss, Marczali — letztere übrigens deutscher Abstammung (!!) — lauter respectable Namen, aber keine Bahnbrecher. Haben die Ungarn Grund, so übermüthig auf ihre Nationalität zu pochen? Ihre Cultur ist nicht original, sie ist aus deutschem Boden entsprossen, ja ihre Gelehrten und Staatsmänner schrieben bis vor noch gar nicht langer Zeit nur deutsch. Haben Sie Grund, die Juden als ein fremdes Element anzusehen, das ihre Nationalität bedroht? Sie sollen doch wissen, daß die Semiten die Hauptträger magyarischer Wissenschaft sind, und wenn sie es vergessen sollten, dann können sie ihr Gedächtniß wieder durch die Lectüre der Abhandlungen von Friedrich Schlegel auffrischen. Die ungarischen Juden sind viel zu magyarisch gesinnt, sie sollten nicht jede Brücke zum Deutschthum abbrechen, vielmehr ihrem großen Landsmann, dem Dichter Carl Beck, nachstreben, der die Verbindung zwischen Deutschthum und Magyarenthum zu vermitteln suchte, weil er einsah, daß die magyarische Cultur sich nur entwickeln könne durch die Säfte, die ihr die deutsche zuführt.⁴⁾ Ungarn soll den Ungarn gehören, nicht den Juden, das ist der Schlachtruf der nationalen Chauvinisten. Ist es denn gar so lange her, fragen wir, daß sich die Ungarn, eine asiatische Völkerschaft, in Europa festgesetzt haben? Die Jahrhunderte ihres Aufenthalts in Ungarn kann man an den Fingern abzählen, und schon lange vorher, ehe sie noch daran dachten, nach Europa zu kommen, waren Juden in Ungarn ansässig. Also, ruhiges Blut, Ihr Herren Magyaren! Euer Chauvinismus ist absolut nicht berechtigt. Gehet in Euch und sorget dafür, daß Ihr die Schmach, die die jüngsten Debatten in Eurem Abgeordnetenhanse dem ungarischen Namen zugefügt, tilget. Sorget dafür, daß sich das Wort Eures großen Franz Pulski, „daß Ungarn keinen Racenhass, speciell keinen Judenhas kennt“, bewahrheite, schafft Euch Brüder und Genossen vom Halbe.⁵⁾

Ein Jünger Perhovan's.

Der Anfang des Monats Juli a. c. brachte uns eine höchst würdig gehaltene „Erklärung der orthodoxen Rabbinen“, auf die jeder Jude — auch der fort-

⁴⁾ Ueber das wollen wir nicht rechten, aber den magyarischen Judenfreßern möchten wir die jüdischen Namen Horn, Balagyi, Bambergy, Gelsy, Rozsavlgyi, Goltzieher, Diósy, Szegsy, Goldmark, Döczy, Dux, Bándözy, Simonyi, Alexander, Rosenthal, Löw, Lipóti, Temödy, Marczali, Kármán, und Ríse Josef ins Gedächtniß rufen.

⁵⁾ Hierin hat der Correspondent recht, denn wenn diesen und ähnlichen moralischen Mordbrennern nicht bald das Handwerk gelegt wird, dann könnte es wirklich noch kommen, daß ein ordentlicher Mensch, und sei er der glühendste Patriot, sich schämen werden müßte zu sagen, er sei ein Ungar!

D. Red.

schriftlichst geäußerte — auf die aber auch jeder patriotisch gesinnte Ungar sein „Amen“ sagen dürfte.

Der Schluß dieses Monats bringt uns nun in der „Szombati Ujság“ eine Besprechung der vorstehenden „Erklärung“, die Leute vom Kaliber eines Perhovan nicht nur unter-, sondern auch geschrieben haben würden.

Der Chefredactor des „Weltblattes“ ist eben auf einer Geschäftsreise begriffen; er haust in Ungarn mit drei Artikeln: Pestalozzi, Szombati Ujság und thut zugleich gegen eine Bonification von 100 fl. in den vom isr. Lehrerverein herausgegebenen Schulbüchern, zu denen auch die Bibelübersetzung des Herrn J. Führer, Lehrers an der isr. Lehrerbildungsanstalt, gehört. Diese zu den merkwürdigsten Literaturzeugnissen gehörende Arbeit, zeichnet sich dadurch aus, daß weder der Urtext, noch die ungarische Sprache darin zu erkennen ist, und also eigentlich ein höchst originelles Werk vorliegt. In Abwesenheit des Chefs der Firma „Szombati Ujság“ ist Herr Führer in die Rolle des selben eingesprungen, und er ist es, der die oben angeführte Besprechung gezeichnet, und um jeden Zweifel an seinen Judenhas zu beheben, mit hämischen Randglossen begleitet.

Zu einer Zeit, wo, wenn auch nur von einem Perhovan und ähnlichem Gelichter, die Möglichkeit des Gebrauches von Christenblut zu rituellen Zwecken zugelassen wird, die Worte dieses Hamans zu bestätigen, lägenhaft zu bestätigen, dazu gehört eine freche Stirne, eine von Haß verbitterte, mit allem Raffinement seinen Namen dafür, der reichste Sprachschatz nicht so tief hinabsteigen, solche bodenlose Niedertracht zu benennen! Sagen Sie uns doch, Sie gelehrter Herr, welcher orthodoxe Rabbiner hat jemals dem „ausgewählten Volke“ gelehrt, daß der andere Mensch nicht dein Nächster, weil er unrein ist?

Sie sagen, man möge die Franzen (Czafrang), die dem Judenthume anhängen, wegschaffen, damit das Wesen des Judenthums nicht verloren gehe! Schwachkopf! Die Franzen von Sammt, Seide und Gold an den Kleidern der Frauen und Töchter unserer Leute, die am wenigsten unter den Orthodoxen zu suchen sind, haben mehr aus Neid entspringenden Judenhas erregt, als „Nesekh“ und dergleichen dem Judenthume angehängte Franzen.

Ihre Anklage, daß die Orthodoxen der Magyarisirung entgegenstehen, ist ebenfalls eine lächerliche Verleumdung. Schreiber dieses ist ein alter Mann, der selbst Ihren Artikel besser versteht als Sie selbst; meine Kinder sprechen das reinste Ungarisch besser als Sie, der es erst von seinen Schülern gelernt, wie es auch — darauf gehe ich eine Wette ein — unter den inhästirten Orthodoxen in Nyiregyszécsa so Manchen gibt, der die Bibel correcter als Sie ins Ungarische zu übertragen vermöchte, und dabei noch den Vortheil haben würde, den Text zu verstehen.

Warum noch nicht in allen Synagogen die ungarische Predigt eingeführt ist? Das will ich Ihnen erklären: Trotz ihres hohen Alters ist die magyarische Sprache eine junge als Umgangssprache, als Geschäftssprache, und um so mehr als die mehr getragene gottesdienstliche.

Nicht Jedermann ist mit so hoher Empfänglichkeit ausgerüstet, nicht Jedermann hat Muße genug sich die vaterländische Sprache so rasch anzueignen wie Sie, umsoweniger wenn er unter Slovaken, Sachsen, Rumänen, Schwaben lebend, nur selten Gelegenheit hatte, die magyarischen Klänge zu vernehmen.

Warum ist in den slowakischen, serbischen, evangelischen Kirchen nicht durchgehend die ungarische Sprache eingeführt? Ich hatte diese Woche Gelegenheit den liebenswürdigen, wackern Rabbiner Seltmann aus Hódmező-Vásárhely zu sprechen. Er erzählte mir, wie andachtsvoll die Orthodoxen seiner Gemeinde den von ihm gehaltenen ungar. „Deraschoth“ horchten, trotzdem die Franzen ihrer über den Kopf zusammengeklappten Betmäntel ihnen angingen.

Ihre ganze Beleuchtung — eines Dunkelmannes würdig — zu beleuchten, ist nicht der Mühe werth. Ihren Vorgelegten wäre dieselbe jedoch zur Beachtung zu empfehlen, auf daß sie beurtheilen, ob Sie nicht eher geeignet seien, die Stelle des Dido — des bekannten bissigen Bulldogs Verhovah's — einzunehmen, denn die eines Lehrers an der isr. Lehrerpräparandie?

Ein orthodoxer Patriot.

Nachbemerkung der Redaction. Der Talmud, angehängt, weil er seinesgleichen ist!

Wüßten wir daher nichts anderes, als daß Herr
3. Führer sich dem saubern Redacteur, der längst in
Wort und That das Judenthum haßt und verachtet,
angeschlossen hat, so hatten wir ohneweiters schon auf
dessen jüdische Gesinnung schließen können, denn wie der
Talmud abermals sagt, gilt es: **כל המחובר למטה טמא** =
Was sich dem Unreinen anschließt ist unrein! Daß
er aber, bei seinem allgemein bekannten Geiße, so auf-
richtig selber in die Welt hinausposaunen wird: Sehet!
ich bin ein Judenfeind! wie der Talmud es befiehlt
טמא טמא = der Unreine soll selber, er sei unrein
rufen, das hätten wir von einem jüdischen Lehrer nicht
erwartet . . .

Wir haben, ehrlich gestanden, das betreffende Schandblatt nicht gelesen, wie wir es noch nie, aus Furcht uns daran zu befudeln, zur Hand nahmen, aber wie wir hören, soll derselbe die freche Stirne zu behaupten haben, die Orthodogie magharisire sich nicht, sie verhorrescire (horribile dictu) sein Machwerk, sie erkläre den Wein, den ein Nichtjude berührte, für unbrauchbar, weil der Nichtjude unrein! Oh, des jüdischen Istóczy! Wüßten wir nicht, daß dieser jüdische Lehrer der isr. Landeslehrerpräparandie in S.-A.-Mihely zwischen den orthodoxen Juden sein Bischen Ungarisch erlernt, so könnten und müßten wir glauben, derselbe

habe das Judenthum bei — Rothling studirt! . . . Wer uns kennt, wird uns gewiß nicht zumuthen, daß wir der Orthodogie das Wort reden, aber was wir an derselben rügen und verabscheuen, ist nicht ihre wahre oder geheuchelte Frömmigkeit, sondern ihre Zank- und Spaltungsjucht wie Verfolgungslust und Unduldsamkeit! . . . aber wir werden uns nicht einfallen lassen ignoranter und böswilliger Weise zu sagen, die Orthodogie halte den Nichtjuden für „unrein“, weil er den von ihm berührten Wein nicht trinkt! Auch Moses Mendelssohn trank den Wein nicht, den „sein“ Lessing berührt hatte und ebensowenig trinken ein Moses Montefiore oder ein W. von Rothschild solchen Wein und doch wird ja hoffentlich der „jüd.“ Lehrer zugestehen, daß die genannten, so aufgeklärt und solche Patrioten waren und sind, wie er! . . . Wäre diese Redaction aus ABC-Schützen nicht ganz so unwissend und judenfeindlich, so würde sie gewußt haben, daß diese Denunciation nicht einmal neu sei, so erzählt schon eine alte jüd. Chronik: Ein hoher Herr machte einst einem weltbekannten Rabbi diesen Vorwurf, darauf habe ihm der Rabbi geantwortet: Herr! Nicht, weil Du mir als unrein giltst, trinke ich den Wein nicht, den Du berührt hast, sondern weil meine Religion es mir verbietet und willst Du mich auf die Probe stellen, wohlthun, wasche Deine Füße und ich will ohne Bedenken und Scheu das Wasser, darin Du sie gewaschen, austrinken, nicht aber den Wein, den Du berührt hast!

Daß derartige Schranken die sociale Emancipation hindern, ist wol wahr, hindern sie nicht aber auch die mosaischen Speisegesetze, die mosaischen Feste? die jüdische „*Halakoth*“ — wer aber berechtigt die Ignorance simple et „Hands off!“

Und da soll die Orthodorie diese Schule, wo eine solche Kraft thätig ist, nicht als unjüdisch verzeichnen???

Indem wir uns der Hoffnung hingeben, daß dem Uebel abgeholfen werden wird, begnügen wir uns vorläufig mit diesem Wink mit — dem Zaunpfahl!

Die deutsche Judenheze. *)

Von Bruder M. G. Conrad. **)

Ein schändliches Wort, das eine schändliche Sache bezeichnet. Der reine Mund, das civilisirte Menschen scheut sich, es auszusprechen; die Feder des Humanisten säubert sich, es niederzuschreiben. Dem gebildeten Ohre klingt es wie Heulen und Hohn gelächter, wahnsinniger, blutleckernder Cannibalen. Die Klangfigur übersezt sich dem Auge in grinsende, zähnefletschende, geisternde Fragen. Wort und Sache decken sich in Vorstellung absoluter Brutalität, vollendeter Abscheulichkeit, bodenloser Verrohung. Nothzucht, Elternschändung, Todtschlag, Mordbrennerei und ähnliche Bestialitäten des verkom-

*) Gilt auch für die magharischen Cannibalen *Itócsu*
samt Spießgesellen, mit einiger Modification. D. Red.
**) Ueberietung von *Itócsu* auf *Itócsu*.

**) Uebersetzung aus dem Orient vom Freimaurerorden
der Johannes-Großloge in Ungarn. D. Red.

menen, von jeder menschlichen Würde und Empfindung verlassenen „homo sapiens“ sind im Grunde nichts Schlimmeres. Der ganze Unterschied liegt nur in den Nuancen. Die Wirkung auf ein edles Gemüth bleibt die gleiche, wie das Verdict vor dem Richterstuhle des lauterer Gewissens das gleiche bleibt. Der Judenheger ist gleich dem Brudermörder, dem Blutschänder, gleichgiltig, ob Mord und Schändung gewaltsam, am hellen Tage — oder subtil, versteckt, auf dem langwierigen Wege socialen Raffinements verübt werden. Die Absicht genügt zur Feststellung des Delicts; Methode und Instrument der Ausführung mindern in nichts die Fluchwürdigkeit des Vorsatzes. Nicht die hinfällige That, die geistige Wurzel gibt den Ausschlag. Man wird diese Anschauungen übertrieben finden. Warum auch nicht! Man wird sich auf den christlichen Katechismus berufen, dessen Geseztafel auch mit keiner Silbe sagt: Du sollst keinen Juden hegen — ergo! — Man wird auf die Rechtspflege irgend eines allerchristlichsten Polizeistaates pochen und sich mit dem Ausrufe in die Brust werfen: Der Jude ist als Jude vogelfrei! Wir hegen zur größeren Ehre Gottes, aus nationalem point d'honneur — und siehe, der Polizeispieß kehrt sich nicht wider uns. Was nicht gehandelt wird, ist straffrei, was straffrei ist, ist recht und gut. Hepp, hepp — d'rauf und d'ran! Man wird sich auf Hosprediger, Professoren und Doctoren berufen, die sich als Oberheger gewaltig hervorgethan, ohne daß ihnen die Obrigkeit ein Haar gekrümmt. Warum läßt man sie in Amt und Würden? Offenbar, weil man sich nicht an ihrem Treiben stößt, weil man es vielleicht löblich Werk! Und in der That, das Wir treiben ein lein der lückenhaften verschimmelten Buchstaben-Sittlichkeit kann sich auf authentische Texte versteifen und das Schweigen und Durchdiefingerschauen von maßgebender Seite zu seinem Wohlgefallen deuten. Wo ist der Vater des Vaterlandes, der seine majestätische Stirn in drohende Falten legte, der demuthsvoll seine olympischen Locken schüttelte, aus dessen Augen zornige Blicke schossen angesichts des entsetzlichen Attentates auf die Würde und Erhabenheit der Nationalcultur, der Landesehre, der humanen Ideale? Warum wird es an betreffender Stelle nicht gesprochen das erlösende und zugleich bannende Wort, das mit einem Schlage die widerwärtigen Unholde zur Ruhe wies? Vermuthungen und Gedanken sind zollfrei. Es ist ein jammervolles Schauspiel, eine Schmach, die erst unsere Enkel ganz erfassen, ein Vergeffen, das uns die späteren Geschichtsschreiber mit Entrüstung heimzahlen werden. Die Judenhege ist ein Schandfleck auf dem glänzenden Schilde des ruhmreichen Neudeutschland, das der Welt in feierlicher, ewig denkwürdiger Stunde Schutz und Wahrung der idealen Güter gelobt. Es gibt kein höchstes Gut außer der Humanität, außer dem Adel menschenbrüderlicher, toleranter Gesinnung. Zumal für den Menschheitsbund, für die Freimaurer ist kein Ideal ohne die Wahrheit allumfassender Liebe und Duldung haltbar. Freisinn ist Hochsinn. Er verurtheilt das frevelhafte Unterjagen des Glaubens-

pöbels, durch rohe Agitation und freche Gewaltthat gesellschaftliche Fragen lösen zu wollen. — Auch die Wissenschaft hegt nicht. Sie mahnt zu eintrachtiger, verständnisvoller Arbeit im Sinne der Entwicklungsgeetze. Auch das Specifisch-germanische im reichsständischen Volksthum drängt nicht zur Hetzerei gegen andere Rassen. Es hat vielmehr von jeher seine ideale Befriedigung darin gesucht, vermittelnd und versöhnend über die Erde zu schreiten und seine eigenthümlichen Gaben zur Zänstigung der menschlichen Sitten, zu gemüthvoller Vertiefung des Culturfortschrittes, zur Ausgleichung der Civilisationscontraste geltend zu machen. Die heutigen Judenheger im preussischen Reiche sind vollständig aus der deutschen Art geschlagen. Trotz ihres gekennten Prahlens mit Germanen- und Christenthum sind sie doch nur niedrige Scheindeutsche, wie sie oberfaule Scheinchristen sind. Und mögen sie sich mit academischen Titeln und officiellen Würden brüsten, ihr Geist hat keinen lebendigen Theil an deutscher Wissenschaft und religiöser Volkscultur. Ihre Maske täuscht Niemand mehr; sie sind Barbaren von der Sohle bis zum Scheitel. Vor dem Richterstuhl des sich seiner Würde und Mission bewußten Germanenthums ist der Stab nachsichtslos muß es vom Bunde des freien Menschenthums und Weltbürgerthums, von der Freimaurerei, verdammt werden. Es genügt nicht, daß unsere Meister unserer Bauhütten nahe und union nahe sind, sondern sie müssen sich greift und weite Volkskreise vergiftet und entehrt. Jene Vögel aber, welche aus blindem Respect vor verkehrten Traditionen oder aus dogmatischer Buchstabengläubigkeit bisher den Semiten die Aufnahme verweigern zu müssen glaubten, sind dem beleidigten Menschengefühl unseres erhabenen allumfassenden Bundes die Satisfaction schuldig, jene übelberufene Schranke in der Zeit der Judenhege keine Minute mehr bestehen zu lassen!

Wochenchronik.

* * Wegen Abwesenheit des Redacteurs während mehrerer Tage, verspätete sich diese Nummer.

* * Wie freundlich mit einander Juden und Nichtjuden leben, wo das echte Magnanimität herrscht, trotz aller Agitationen eines Verhovays und ähnlichen Gelichters, davon überzeugten wir uns jüngst bei Gelegenheit einer Hochzeit in Füllöpszallas, bei der der Redact. dieser Blätter die Trauung vollzog und die christliche Elite des Ortes die freundlichste Theilnahme bekundet hatte.

* * Verhovay soll einem On dit zufolge am 4. d. auf das Beobachtungszimmer des Kochospitals gebracht worden sein, indem die Tobfucht an demselben bereits zum Ausbruch gekommen sein soll.

* * Am Dienstag, 15. v. M., fand vor dem Steinaangerer Gerichtshof gegen Franz Forster und Genossen, die am 10. v. M., um 10 Uhr Abends, die Lampen des israelitischen Tempels zerbrachen und die Fenster desselben einschlugen, die Schlußverhandlung statt. Vorsigender war Gerichts-Präsident Ladislaus Bárdossy, Botanten Julius Németh und Nicolaus Simon. Als öffentlicher Ankläger fungirte Vice-Staatsanwalt Carl Barasdy, als Vertheidiger Titus Weghofer und Dr. Franz Tobisch. Als klägerische Parteien waren in Vertretung der Cultusgemeinde Philipp Lackenbacher und J. M. Deutsch erschienen. Diese bezifferten den Schaden mit 20 fl., erklärten jedoch, daß sie weder den Ersatz des Schadens, noch die Bestrafung der Thäter verlangen. Der öffentliche Ankläger tritt von der Anklage gegen Julius Kogmann zurück. Nach den Reden des öffentlichen Anklägers und des Vertheidigers Weghofer erfolgte die Verathung des Gerichtshofes, worauf der Vorsigende folgendes Urtheil publicirte: Als mildernd zog der Gerichtshof in Betracht, daß die klägerische Partei vom Ersatz des Schadens abstand und die Bestrafung der Angeklagten nicht wünschte; weil aber die begangene That von Amtswegen zu verurtheilen ist, fand der Gerichtshof, die Thäter zu verurtheilen. In Folge dessen wurden wegen des Vergehens der Schädigung eines zu religiöser Ceremonie bestimmten Gebäudes verurtheilt: Franz Forster und Georg Czigler zu vierzehntägigem Gefängniß und 15 fl. Geldbuße, Victor Talaber und Adolf Fringl zu zehntägigem Gefängniß und 10 fl. Geldbuße, Johann Szibós, Coloman Ferdinand Wejal und Ludwig Sarang zu je fünfzehntägigem Gefängniß und 1 fl. Geldbuße, Coloman Simon zu viertägigem Gefängniß und 3 fl. Geldbuße, Johann Neubauer und Ludwig Török zu je vierundzwanzigstündigem Gefängniß. Die in Untersuchungshaft verbrachte viertägige und kürzere Zeit wurde eingerechnet. Julius Kogmann, Josef Bödy, Johann Tejer, Stefan Tóth, Josef Sarkas und Julius Szabados wurden freigesprochen. — Die Verurtheilten und der Staatsanwalt gaben sich mit dem Urtheil zufrieden und Forster, Talaber, Czigler und Fringl traten die Gefängnißstrafe sofort an.

* * Vor einigen Tagen beging der allgemein geachtete Secretär der „Assicurazioni Generali“, Herr Josef Roth, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlasse wurde ihm von dem Personale der Anstalt eine Ovation zu Theil. Am Jubeltage versammelten sich um 7 Uhr Früh die Beamten und die aus allen Theilen des Landes herbeigeeilten Hauptagenten der Anstalt im festlich decorirten Saale. Herr Roth wurde beim Erscheinen stürmisch acclamirt, worauf Herr Leopold Schanzer eine warme Ansprache an den Gefeierten hielt, in welcher er dessen Verdienste schilderte und den Sympathien des Beamtenkörpers Ausdruck verlieh. Diese warmempfundene Worte wurden durch Herrn Roth, der tief ergriffen war und in dessen Augen Thränen glänzten, mit tief empfundenen Dankesworten erwidert. Unter den vielen Geschenken,

die der Gefeierte anläßlich seines Jubiläums erhielt, sei jenes des Beamtenkörpers erwähnt (ein wunderbares Album aus dem Atelier Posner, mit den Unterschriften der Beamten), jenes der Centraldirection (ein prachtvoller Silberaufsatz), des Generalsecretärs Besso (ein silbernes Tintenfäß), außerdem eine Anzahl von Telegrammen, Briefen und Gratulationschreiben. Ein gemüthliches Banket beschloß das schöne Fest, bei welchem die Idee der Errichtung eines Beamten-Pensionsfondes angeregt und auch eine Sammlung zu Gunsten des St. Stefans-Monumentes veranstaltet wurde.

* * Das in der Tifa-Gläser Affaire von der „Ostend-Zeitung“ herausgegebene Extrablatt, welches vor einigen Wochen auf offener Straße und in öffentlichen Vocalen colportirt wurde, hatte, wie mitgetheilt wird, den Vorsigenden des Vorstandes der Berliner jüd. Gemeinde, Geheimen Commerzienrath und Stadtrath Magnus, veranlaßt, bei dem Herrn Minister von Puttkammer vorstellig zu werden. Das Blatt enthielt einen Bericht über die Verhandlungen des ungarischen Reichstags vom 23. und 24. Mai d. J. Ohne irgend welchen Antrag zu stellen, glaubte Herr Magnus nur constataren zu sollen, daß aus dem offenbar tendencios abgefaßten Berichte die Absicht einer Beschimpfung der jüdischen Religionsgesellschaft klar hervorleuchtete und die Verbreitung solcher Schmähschriften in ihren Folgen bedenklich werden könnte. Die gehässigen Schmähungen trügen den Stempel der Verleumdung so sehr an sich, daß sie von jedem gebildeten Menschen mit sittlicher Entrüstung zurückgewiesen werden müßten. Bedenklich erschienen dieselben jedoch gegenüber der That, daß ein in einem Nachbarlande Unrechts der Grenz- und Verlästerungen der Befenner des jüdischen Glaubens, ihrer Lehre und ihres Lebens dazu angethan, den öffentlichen Frieden zu gefährden. In dem auf diese Vorstellung ergangenen Bescheide bemerkt der Herr Minister, daß er sich hinsichtlich der Verurtheilung „des nach Inhalt und Form gleich verwerflichen Nachwerks“ in vollkommener Uebereinstimmung mit Herrn M. befinde und auch keineswegs die Gefahren unterschätze, welche die Verbreitung solcher Preßzeugnisse unter den jetzigen Verhältnissen im Gefolge haben könnte. Durchaus correct wäre demnach von der hiesigen Polizeibehörde insofern verfahren worden, als dieselbe — da sie in Ermangelung des Thatbestandes einschlägiger Bestimmungen des Strafgesetzbuches nach § 23 des Reichs-Preßgesetzes zu einer selbstständigen vorläufigen Beschlagnahme des Extrablattes nicht befugt war — sofort die dieserhalb erforderlichen Anträge bei der königlichen Staatsanwaltschaft gestellt habe. Von letzterer ist auch, wie in dem Bescheide des Herrn Ministers hervorgehoben wird, gegen den verantwortlichen Redacteur der „Ostend-Zeitung“ Anklage wegen Vergehens gegen § 166 des Strafgesetzbuches (öffentliche Beschimpfung bestehender Religionsgesellschaften oder deren Einrichtungen und Gebräuche) erhoben und gleichzeitig die Beschlagnahme des Extrablattes beantragt worden. Diesen Ausführungen

gegenüber dur-
den möglichen
blattes daziel
aufliegt und
feilgeboten w
Frage: Wie l
Brandreden,
Reichsverein
Herr Stadtra
hegerei vorstell
ist oft noch
„Königsberger
Berlin schreibe
die jüngste Br
ständige confer
falls bemerkens
es fest öffentlic
doch geeignet se
den. In Bati
cessen nichts ge
verfügung an
allen Mitteln
zu ersticken, wä
auf alle Begrü
an den Reichsta
Der vom Minis
nus zu theil g
darauf schließ
antijeminschen
dalmachern etwa

Dur Emancip
Joseph Ritter

Und nu
Capitel zu su
sehr viele
Derselbe spr
Gemeinde un
„Der
Jude“, und
Männer zu
Richtung m
wie hellen
nachzuleben
Wie?
der Geldsack
Vorstande f
Rufes, w
ist es sein!
Wien? Da
Herr! so
gönnen. —
er schreiet:

gegenüber dürfte die Frage wohl berechtigt sein, wie es denn möglich ist, daß trotz der Beschlagnahme des Extra-blattes dasselbe noch in sehr vielen öffentlichen Läden aufliegt und vielfach noch an den Zeitungsverkaufsstellen feilgeboten wird. Wir knüpfen daran noch die weitere Frage: Wie kommt es, daß der beaufsichtigende Polizist Brandreden, wie die jüngst von Henrici im socialen Reichsverein gehaltene, bis zu Ende mitanhört? Sollte Herr Stadtrath Magnus nicht auch gegen diese Judenheherei vorstellig werden? Das gesprochene Wort ist oft noch gefährlicher als das gedruckte. Die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ läßt sich aus Berlin schreiben: Gegen derartige Scandale, wie gegen die jüngste Brandrede Henrici's, hat sich auch die anständige conservative Presse erklärt. Es bleibt jedenfalls bemerkenswerth, daß der Minister des Innern es jetzt öffentlich ausspricht, wie derartige Auswüchse doch geeignet seien, den öffentlichen Frieden zu gefährden. In Baiern z. B. hat man von derartigen Excessen nichts gehört, weil dort sogleich eine Ministerialverfügung an alle Regierungen gerichtet wurde, mit allen Mitteln die antisemitische Bewegung im Keime zu ersticken, während in Preußen, speciell in Berlin, auf alle Begrüßungen antisemitischer Versammlungen an den Reichskanzler, Dankstelegramme eintrafen. — Der vom Minister von Puttkamer dem Herrn Magnus zu theil gewordene Bescheid läßt doch vielleicht darauf schließen, daß man sich veranlaßt sieht, den antisemitischen Scandalen und vor Allem den Scandalmachern etwas schärfer aufzupassen.

„Isr. Wchschrift.“

Literarisches.

Aur Emancipation unserer Glaubensgenossen, von Joseph Ritter von Wertheimer. Präses der „Isr. Allianz“ zu Wien.
(Schluß.)

Und nun kommt der edle greise Verf. auf ein Capitel zu sprechen, daß ihm zweifelsohne den Haß sehr vieler unserer „Koschakohols“ zugezogen hat. Derselbe spricht nämlich von der Emancipation in der Gemeinde und schreibt wie folgt:

„Der reich're Jude war mir nie der beß're Jude“, und ohne Rücksicht auf Reichthum nur solche Männer zu Vorständen zu wählen, die einen nach jeder Richtung makellosen Ruf besitzen und warmen Herzens, wie hellen Geistes energisch ihren ehrenvollen Meistern nachzuleben versprechen.“

Wie? der Verf. meint, es müßte nicht gerade der Geldsack immer an der Spitze sein, noch mehr, die Vorstände sollten allseitigen makellosen Rufes, warmen Herzens und hellen Geistes sein! . . . Glaubt etwa der Verf., wir leben in Wien? Das sind saubere Utopien! Nein, hochverehrter Herr! so viel Luxus können wir uns hierlands nicht gönnen. — — — Doch hören wir den Verf. weiter; er schreibt:

„In Cultus, Unterricht und Wohlthatigkeit resumiren sich die Agenden der jüdischen Gemeinden. Ich möchte hiebei mir die Versehung Unterricht, Cultus und Wohlthätigkeitsanstalten vorschlagen, und auf Grund des Vorgesagten, der Sorge für Unterricht und Erziehung in der Gemeinde die allererste Stelle anweisen. Ich habe aber während meines Lebenslaufes zu meinem Mißbehagen erfahren, daß im Gegensatz hiezu den Cultusangelegenheiten eine weitaus übergreifende, die anderen Agenden präjudizirende Position eingeräumt wurde, und das aus einem andern Anlaß gesprochene Wort eines vaterländischen Dichters zur Anwendung kam: „Der Cultus hat den Unterricht erschlagen.“

„Werfen wir einen Blick auf die Geschichte anderer Confectionen, so begegnen wir dem höchst merkwürdigen Vorgang in der katholischen Kirche, daß der Vollendung des größten und erhabensten Tempels der Christenheit — der Peterskirche zu Rom — der Riß in derselben durch den Beginn der Reformation auf dem Fuße folgte, und daß es nirgends die Pracht der Gotteshäuser war, welche dem Verfall der Sitten Einhalt gethan hätte.

„Innerhalb der reformirten christlichen Kirche selbst, ist der Grundsatz der Einfachheit und Schamlosigkeit mit eiserner Consequenz festgehalten worden. Auf eine besonders merkwürdige Weise stellt sich dies in Wien vor Augen.

„Die unscheinbaren, ihre Widmung kaum ver-rathenden protestantischen Bethäuser, deren Zahl sich beständig vermehrt, obgleich die dießfalls noch vorgezeichneten Beschränkungen längst gefallen sind.“*)

„Aber dafür haben die Protestanten in Wien in der Zwischenzeit keine Opfer gescheut, um besondere Schul- und Waisenhäuser zu errichten und zu dotiren, und dem Gustav-Adolf-Verein zur Unterstützung armerer, wo immer bestehender Gemeinden zur Errichtung von Schule und Gotteshaus reichliche Gaben zuzuwenden. Und auch die israelitische Allianz in Wien hat den Grundsatze angenommen, ärmeren Gemeinden nur in Beziehung auf Schulzwecke ihre Unterstützung zu leihen.“

Auch das wird hierlands großes Staunen erregen, wo jahraus jahrein auf Tempelbauten geschnorrt, Lotterien gegründet und Anlehen gemacht werden. Was wäre das für eine Gemeinde und wer wollte und sollte Vorsteher sein, wenn kein Paradetempel zur Verfügung standen?

„So wäre denn auch der Zweck einer guten Schulbildung allen andern in den anormalen und normalen Gemeindebudgets voranzustellen, und in letztgedachter Beziehung auf die Acquisition guter Lehrer

*) Dasselbe beklagte auch schon der Prophet mit den Worten: „שָׁכַח יִשְׂרָאֵל עֲשֵׂהוּ יֵבֶן הַיְּבִלָּה“ = Als Israel seines Schöpfers vergaß, da baute es Tempel! Ebenso rief ein talmudischer Lehrer, als er einen Prachttempel sah: Wie viel Geld stecken sie in diese Steine, während sie die Wissenschaft und ihre Lehrer darben lassen. Auch das cabbalistische Buch „Sohar“ meint, daß schöne Tempel bauen, ein satanisches Werk sei.
D. Red.

größerer Werth als auf jenen ausgezeichneten Cantoren zu legen.

„Es müssen nicht gerade deutsche und am wenigsten neue deutsche Lieder sein, in deren Abfassung, sei es durch Beihilfe der Orgel oder auch eines andern Instrumentes, z. B. der in unseren Traditionen hochgehaltenen Harfe, die Gemeinde eingeübt werden sollte. Und dafür wären neue Singvereine sehr zu empfehlen. Wenn die Angeesehenen, Einflusreichen hierin die Initiative ergreifen, ist die Ausführung von selbst gesichert. Gottesdienst und Schule, — und wir sagen Schule und Gottesdienst — sind die beiden ersten Agenden der Gemeinde, Wohlthätigkeitsanstalten die dritte.“

Zuletzt verlangt der großmüthige Verfasser noch Volks- und Kinderbibliotheken seitens der Gemeinden, und er schreibt . . .

„Die Anlegung von Volks- und Kinder-Bibliotheken zu allgemeinem Gebrauche, die Vertheilung von Gebetbüchern und Sittensprüchen, die Unterstützung in Lehrmitteln, läßt sich auch in kleinen Gemeinden, wo nur der gute Wille vorhanden ist, nach größerem oder kleinerem Maßstabe in's Werk setzen.“

Das hängt wohl zusammen mit dem Postulate, daß die Vorstände warmen Herzens und hellen Geistes seien, wie beispielsweise, welche Gemeinde sollen wir denn gleich nennen? Nun, damit wir keine Eifersucht wecken und auch keine — vergessen mögen, so nennen wir vorläufig — keine! Wir hätten wohl noch manches Schöne zu citiren und auch noch manche unliebsame, die wir mit dem aufrichtigen Wunsche: Gott erhalte uns noch lange diesen „Ritter vom Geiste“ rüstig, frisch und thätig zum unvergänglichen Ruhme Israels!

Versicherungs-Gesellschaften „Azienda“. Das Budapester Handels- und Wechselgericht hat mit Bescheid vom 27. Juli und 1. August d. J. der „Azienda“ Elementar- und der „Azienda“ Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft die Errichtung von Zweigniederlassungen für das ganze Gebiet der St. Stefans-Krone mit dem Titel: „Repräsentanz für Ungarn“ gestattet und wurden Herr Ignaz Lichtenberger als erster Secretär, Herr Elef v. Thaly als zweiter Secretär und Roman Zöhner als Secretär-Stellvertreter der Elementar-Versicherungsanstalt protocollirt, während für die Lebensanstalt Herr Elef v. Thaly als Leiter der Repräsentanz bestellt wurde. Jede dieser beiden Gesellschaften constituirte sich in Wien am 13. Mai l. J. mit einem Actiencapital von je 6 Millionen Francs = 2.400.000 Goldgulden, worauf 40% d. i. 2.400.000 Francs. = 960.000 Goldgulden eingezahlt wurden. Damit erscheint nun die seit Jahren angestrebte Sanirung der „Azienda Assicuratrice“ durchgeführt, da diese mit benannten Gesellschaften einen von der österreichischen Regierung genehmigten Vertrag abgeschlossen hat, kraft dessen die neuen Gesellschaften in die volle Haftung der von der „Azienda Assicuratrice“ eingegangenen Verpflichtungen eingetreten sind,

andererseits hat die „Azienda Assicuratrice“ gestattet, daß deren sämtliche Organe zugleich die Vertretung der beiden neuen Gesellschaften übernehmen mögen. Ein ähnlicher Vertrag wurde mit der „Vaterländischen Lebens-Versicherungsbank in Wien“ unter Uebernahme deren Versicherungsbestand, der Activen und Passiven abgeschlossen. Das Rechtsverhältniß beider alten Gesellschaften zu ihren versicherten Parteien wird durch diese Verträge in gar keiner Richtung alterirt und steht es diesen frei, den Umtausch der alten Policen gegen solche der neuen, mit weit größeren Mitteln dotirten Gesellschaften vorzunehmen.

Insertate.

Elegante Anzüge.

Ueberzieher . . .	von fl. 11	Anzüge Trauer von fl. 30
Ueberzieher wasserdicht " " 20		Hosen Mode . " " 4
Ueberzieher Trauer " " 24		Knaben-Ueberzieher " " 10
Priester-Ueberzieher " " 20		Knaben-Anzüge " " 13
Anzüge complet . . . " 14		Pirée-Anzüge . " " 25
und höher bis zur feinsten		Gattung im selben Preis-
verhältniß.		

und höher bis zur feinsten Gattung im selben Preisverhältniß.
Die feinsten engl., franz. und Brünner Stoffe für Maßbestellungen bei

Jacob Rothberger,

1. und 1. Hoflieferant, 17—20
Synagogen, Synagogenplatz Nr. 2,
1. Stock zum „Großen Christoph“.

(Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.)

Provinzbestellungen prompt.

Sobald erschienen und ist durch den Verf. oder durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Maggid leadam,

die Menschenlehre des Judenthums, der Mensch, die Menschlichkeit und Menschheit. 10 Reden von Dr. Ad. Kurrein, Rabbiner und Prediger in Linz. Preis 2 Mk.

Pitheche Olam,

Voroffenbarungen. Reden in 11 Abth.: Maggid mereschith, die Offenbarungen der Schöpfung, und Maggid leadam, die Menschenlehre des Judenthums (in einem Bande) von Dr. Ad. Kurrein. Preis 3 Mk.

Vorbeterschule

Synagogengesänge

500 Nummern. Solo für Cantoren. Preis 13,50 Mk.

für Solo und Chor. Preis 20 Mark.

Direct durch den Verfasser für Collegen Ausnahmepreise.

4—5

Cantor Deutsch, Breslau.

uratrice" gestatter,
ich die Vertretung
bernehmen mögen.
r „Vaterländischen
unter Uebernahme
tiven und Passiven
beider alten Ge-
arteien wird durch
tung alterirt und
der alten Polizzen
größeren Mitteln

üße.

e Trauer von fl. 30
Mobe . . . 4
leberreber . . . 10
Anzüge . . . 13
Anzüge . . . 25
im selben Preis

Brüner Stoffe für

urger,

ut, 17-20

g Nr. 2,

stoph".

erhältlich.)
ompt.

en Verf. oder
beziehen:

m,

, der Mensch,
t. 10 Reden
und Prediger
t.

m,

th.: Maggid
schöpfung, und
des Juden-
Ad. Kurrein.

n. Solo für
is 13,50 Mkt.
olo und Chor.
eis 20 Mkt.
enahmepreise.

Breslau.

